

NUTZTIERSCHÄDEN IN DEUTSCHLAND 2015

Nutztierrisse sind, wenn es in Diskussionen um den Wolf in Deutschland geht, DAS Reizwort, an dem sich die Geister scheiden.

Lassen sich Ängste in der Landbevölkerung noch per Rotkäppchensyndrom in die Märchenwelt verdrängen, besorgte Einwände der Jägerschaft als Angst um die eigene Beute oder gar als Luxusproblem abqualifizieren - was bleibt, ist das tote Tier in der Koppel. Ein Tier mit einem wirtschaftlichen, für den geschädigten Eigentümer zumeist auch emotionalen Wert, noch dazu mit einem nicht zu unterschätzenden ökologischen Auftrag.

Der Umgang mit diesen Schäden ist in Deutschland - dem Föderalismus sei „DANK“ - höchst unterschiedlich und von zunehmender Intransparenz gekennzeichnet. Auch wenn es seit 2007 eine Unterlage gibt, die heute als bundesweite Richtschnur für die unterschiedlichen Managementpläne für den Wolf in den Bundesländern sein soll (BfN-Skript 201), darf man sich sicher sein, dass jedes inzwischen vom Wolf besiedelte Bundesland in Sachen Schadensregulierung einen anderen Weg gefunden hat, sich mit diesem Problem auseinanderzusetzen.

Jahr und Weidesaison neigen sich dem Ende zu, so macht es Sinn, einmal die Bundesländer zu „beleuchten“, in denen man sich mit unterschiedlichem Erfolg um Transparenz bemüht.

Sachsen als Heimat der ersten Wölfe im heutigen Deutschland gebührt hier der erste Platz. Es gibt detaillierte Listen gemeldeter Risse, die sich auch über die vergangenen Jahre nachvollziehen lassen. Eine gehörige Dunkelziffer ungemeldeter Schäden, weil mangels Schutz kein Schadenersatz zu erwarten war, darf den Verantwortlichen nicht angelastet werden. Es sieht nach einem - wie ja auch deutschlandweit gelobten - vorbildlichen Wolfsmanagement aus. In einer entsprechenden Verlautbarung des Kontaktbüros Wolfsregion Lausitz werden für den Freistaat in 2015 lapidar Zahlen verkündet:

Mit Stand vom 31.10.15 werden 130 getötete, 16 verletzte und 10 vermisste Nutztiere gemeldet.

Nur bitte, wieviel ist das denn?

Das waren 54 Übergriffe zu viel auf ordnungsgemäß geschützte Schafe und Gatterwild, bei denen teilweise ihren Haltern der komplette Bestand verlorenging oder diese zur Aufgabe zwang!

Die Entwicklung dieses Geschehens sieht dabei für die vergangenen Jahre wie folgt aus:

Jahr	Wölfe ¹		Übergriffe Wolf ²				Nutztiere ³			Ursache		
	Rudel	Bestand	gesamt	geschützt	unzureichend	ungeschützt	geschützt	unzureichend	ungeschützt	Wolf	Hund	Fuchs
2008	5	49	17	11	3	3	46	6	14	17	3	1
2009	6	55	10	6	1	3	16	1	5	10	1	1
2010	5	51	11	2	2	7	3	6	7	11	5	1
2011	8	69	37	14	9	14	44	25	19	37	11	4
2012	8	70	21	6	11	4	14	29	6	21	7	2
2013	10	76	21	8	6	7	33	14	9	21	0	0
2014	10	100	48	29	7	12	65	10	18	48	1	1
2015	10	100	54	37	11	4	123	31	6	54		2

Quellen:	Anmerkungen:
¹ eigene Aufzeichnungen	³ ausgewertet werden nur Ursache "Wolf" und "Wolf nicht auszuschließen"
² Kontaktbüro Wolfsregion	⁴ Wolfsbestand wie Vorjahr angenommen

Betrachtet man dabei die Entwicklung der Vorjahre, lässt sich daraus bei offiziell fast konstantem Wolfsbestand in der sächsischen Lausitz eine Entwicklung ablesen, die das bundesweite Lob sächsischen Wolfsmanagements ad absurdum führt:

Von 2013 bis zum Oktober 2015 haben sich die Übergriffe auf geschützte Nutztiere von 8 auf 37 und die davon betroffenen Tiere von 33 auf 123 pro Jahr vervierfacht. Was haben zusätzliche Maßnahmen zum Herdenschutz gebracht?

NICHTS!

Wie man die ablesbaren Zahlen in Sachsen auch dreht, der durchaus gutgemeinte Ansatz der Prävention im Herdenschutz darf getrost als gescheitert bezeichnet werden. Die daraus zu ziehenden Schlüsse lassen sich aus den rechtlich bindenden Quellen ablesen:

- Der FFH-RL 92/43 in ihrem Artikel 16
- Dem Managementplan für den Wolf in Sachsen von 2014

und ergänzend dazu

- Den Empfehlungen der LCIE (Large Carnivores Initiative Europe) zu den Großprädatoren von 2008 ([LINK](#))

Aus dem aktuellen Managementplan für den Wolf in Sachsen sei hier die entsprechende Handlungsempfehlung zitiert:

Tab. 3: Einschätzung verschiedener Verhaltensweisen von Wölfen in Bezug auf die Schadenshöhe und generelle Akzeptanz und daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen

Verhalten	Ursache	Einschätzung	Handlungsempfehlung
Wolf tötet ungeschützte oder nicht ausreichend geschützte Nutztiere.	Wolf unterscheiden nicht zwischen erlaubten und unerlaubten Beutetieren.	Akzeptanzproblem, wenn Wölfe häufig Erfolg haben und sich dadurch auf Nutztiere spezialisieren.	Spezifische Information. Nutztiere schützen.
Wolf tötet immer wieder sachgerecht geschützte Nutztiere. Findet stets einen Weg, den Schutz zu überwinden.	Wolf hat wiederholt Erfolg gehabt und gelernt, dass Nutztiere einfache Beute sind.	Einzelner Wolf verursacht unverhältnismäßig hohen finanziellen und emotionalen Schaden. Ggf. großer Akzeptanzschaden.	Sichere Schutzmethode suchen. Bei ausbleibendem Erfolg, Entfernen des Tieres.

Die aus dieser Tabelle zu entnehmende Schlussfolgerung wird nicht nur in Sachsen von den Verantwortlichen gescheut, wie vom Teufel das Weihwasser! Weigert man sich jedoch, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um den Wolf in seine Schranken zu weisen, akzeptiert man als Folge den „Ggf. großen Akzeptanzschaden“, wenn man den in der Tabelle festgelegten nächsten Schritt nicht unternimmt.

Fazit für Sachsen: Das Kind ist im Brunnen! Keiner holt es raus. Der Ausblick für die nähere Zukunft lässt bei unveränderter Handlungsweise nichts Gutes ahnen.

Niedersachsen als derzeit stärkstes „Wolfsentwicklungsland“, durch die intensive Weidetierhaltung mit deutlich höherem Konfliktpotential gesegnet, bietet ebenfalls eine für jedermann einsehbare Auflistung der Nutztierrisse an ([LINK](#)), die seit dem ersten Auftreten eines Wolfsrudels 2012 eine ähnliche progressive Entwicklung zeigt. Dass angesichts der beiden Steigerungsfaktoren lokale Vermehrung und Zuwanderung der Wölfe von Südosten die Bestandszunahme viel schneller von statten gehen würde, war bei nüchterner Betrachtung zwar zu erwarten, hat die Verantwortlichen aber schlicht überrollt. Binnen 4

Jahren nach Gründung des ersten Rudels in Munster hat Niedersachsen den Wolfsbestand von Sachsen nach 12 Jahren Wolfsvorkommen erreicht.

Mit welchen Konsequenzen für die Nutztierhaltung?

Auswertung Nutztierrisse Niedersachsen							
Jahr	Wolfsvorkommen	Übergriffe	davon Wolf	Schafe	Rinder	Pferde	Gatterwild
2012	1 Rudel	9	6	29			
2013	3 Rudel	29	16	49			
2014	5 Rudel, 1 Paar, 2 T- Einzelwölfe	55	27	93	5		8
2015**	7 Rudel, 1 Paar, 2 T- Einzelwölfe	108	46	111	5		26
2015 "in Bearbeitung"			43	22	23	6	6

Stand: 15.12.15

Angesichts einer höheren Zahl potentieller „Opfer“ auf den Weiden Niedersachsens darf die zügig steigende Zahl der Übergriffe nicht verwundern, auch dass hier jetzt Rinder und Pferde mit betroffen sind. Dabei fällt auf, dass sich die überwiegende Zahl der Übergriffe auf Rinder und sämtliche Ereignisse mit Pferden noch „in Bearbeitung“ befinden, dies im ältesten Fall seit dem 24.03.15. Das „Durchschnittsalter“ dieser Vorgänge liegt derzeit bei über 4 Monaten. Es wäre zu klären, ob der Grund für die Verzögerungen in Überforderung, Unfähigkeit oder politischer Absicht zu suchen ist. Wenn von 34 Übergriffen auf Rinder und Pferde im laufenden Jahr erst 5 geklärt sind, darf man sich seinen Teil denken.

Betrachtet man die mit der Aufstellung der Risse angebotene interaktive Karte, wird sehr schnell deutlich, dass der wesentliche Teil der Schäden an Schafen und Gatterwild auf das Konto der sog. Goldenstedter Wölfin geht, die nach unbestätigten Berichten inzwischen entweder Gesellschaft oder Nachwuchs bekommen hat. In diesem Gebiet werden aktuell 33 Übergriffe auf der Karte verzeichnet, bei denen z.T. der Wolf nachweislich Zäune überwunden hat, um an seine Beute zu kommen. Die den hauptberuflichen Schäfern dort zur Verfügung stehenden Mittel zum Herdenschutz sind mittlerweile erschöpft. Ein Betrieb steht vor der Aufgabe.

Wie bereits im Abschnitt über Sachsen beschrieben, gibt es dazu rechtskonforme Handlungsvorgaben, wie mit solchen „Problemwölfen“ zu verfahren ist. Wird der verantwortliche Umweltminister darauf von Politikern und Betroffenen hingewiesen, behauptet er, man fordere von ihm „Rechtsbruch“, wenn er die Entnahme dieses Wolfes (offiziell ist es ja nur einer!) anordnen solle. Man kann es auch so verstehen, dass der Herr Minister dadurch Rechtsbruch begeht, dass er sich weigert, geltendes Recht anzuwenden.

Herr Wenzel möchte dieses Tier einfangen lassen, um es zu besondern. Was möchte er damit erreichen? Dass diese Wölfin sich im kommenden Jahr paart und ihren Welpen bereits mit der Muttermilch weitergibt, wie lecker und bequem eine Schafsmahlzeit in der gezäunten Koppel ist? Ein weiterer Akzeptanzverlust für den Wolf an sich ist in dieser Gegend ohnehin nicht mehr zu befürchten. Da kommt es auf ein paar Schafe und die berufliche Existenz eines Schäfers nicht mehr an! Die politische Bewertung dieses Vorgehens sei anderen überlassen. Die Ignoranz gegenüber der betroffenen Bevölkerung ist ein herzerfrischendes Beispiel grüner Umweltpolitik.

Es bleiben noch die drei weiteren Bundesländer mit territorialen Wolfsvorkommen. Gibt es aus Brandenburg wenigstens noch eine summarische Aufstellung der Schäden und ihrer Ursachen ([LINK](#)), die ebenfalls auf einen zügigen Anstieg der Schadenszahlen hindeuten, sind aktuelle Informationen aus Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt derzeit nicht verfügbar.

Das Gesamtbild der Schadensentwicklung, ohne Recherche in unterschiedlichsten Quellen ist dies nicht zu haben, zeigt neben einer Vervielfachung der Übergriffe auf Nutztiere auch eine Konzentration dieser Schäden durch eine im Verhältnis zum Wolfsbestand geringe Anzahl von Tieren bzw. Rudeln, die sich auf Nutztiere spezialisiert und auch den Umgang mit Zäunen gelernt haben. Hier hat der präventive Herdenschutz versagt und es sind die nach den Managementplänen vorgesehenen Schritte zu unternehmen. Bei einem Wolfsbestand in Deutschland von über 40 Rudeln und kontinuierlichen Zuwachsraten von über 30 % p.a. kann die Entnahme einzelner Tiere oder auch eines Rudels bei entsprechend auffälligem Verhalten weder als bestandsgefährdend noch als unverhältnismäßig bezeichnet werden. Werden jetzt nicht diese erforderlichen Schritte unternommen, besteht die dringende Gefahr, dass diese Wölfe eben diese Unarten ihren Nachkommen weitergeben. Dann geht es nicht mehr um drei heute eindeutig lokalisierbare Vorkommen, sondern um die Möglichkeit, dass sich in jedem neu festgestellten Rudel zukünftig Exemplare mit diesem „Fachwissen“ befinden. Das wird dann nur noch schwer kontrollierbar und der Weidetierhaltung nicht mehr zuzumuten sein.

Offenbar liegt der Kern des Problems darin, dass sich derzeit kein Minister oder Staatsbeamter traut, tatsächlich die heilige Kuh Wolf anzufassen - seine Fürsprecher würden ihn zerfleischen. Nur wird der Wolf in unserem Land auf diese Art nicht das erfahren, was für eine weniger konfliktrträgliche Koexistenz mit uns Menschen dringend braucht:

Das Erkennen des Menschen und seines direkten Umfeldes als im Ernstfall tödliche Gefahr.

Wer den Wolf in Deutschland auf Dauer ernsthaft will, hat zu akzeptieren, dass dies nicht überall in diesem Land möglich sein kann. Er hat ebenso zu akzeptieren, dass er den Wolf dort, wo es erforderlich ist, konsequent in seine Schranken zu weisen hat.

Andere Länder, auch die, in denen es ähnlich lange keine Wölfe gab wie hier, haben lange verstanden, dass zur Konfliktminderung mit dieser Art auch das konsequente Unterbinden unerwünschter Verhaltensweisen gehört. Damit sich diese nicht im Bestand fortpflanzen, sind solche Problemwölfe beizeiten der Wildbahn zu entnehmen. Das sieht auch die LCIE als wissenschaftliches Beratergremium der EU in Naturschutzsachen so und empfiehlt es ausdrücklich ([LINK](#) S. 71 ff., die [Übersetzung](#)). Als Beispiele seien unsere Nachbarländer Frankreich, Schweiz und Polen genannt.

Es bleibt spannend zu erwarten, wie lange verantwortliche Politiker und Behördenvertreter brauchen, dieses Wissen zu verstehen und umzusetzen. Das Lernvermögen der Wölfe ist deutlich höher einzustufen.

Nachsatz: Das Zahlenmaterial zu diesem Beitrag wird aktualisiert, sobald abschließende Aufstellungen für 2015 vorliegen.